

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

15. Buntes Allerlei

Buntes Allerlei.

Kufel. (Der leibhaftige Teufel.) Auf einem Gehöfte in einem nahen Dorfe wurde dieser Tage ein Schwein geschlachtet und am Abend wanderten die Schinken und Würste auf die Vorrathskammer. Selbigen Tages war der Kaminfeger bestellt, der die Kamine in harter Arbeit in ordnungsmäßigen Zustand brachte. Darüber war's ihm zu spät geworden und ans Heimgehen war an diesem Tage gar nicht mehr zu denken; das war aber auch weiter nicht schlimm, denn bei saftigem Wellfleisch und einem guten Schlachtfesttrunk flossen die Abendstunden rasch dahin, und müde von des Tages Arbeit suchte der schwarze Mann bald sein Lager auf. Wie er ging und stand, streckte er sich mit schwarzem Antlitz nieder, aber reinen Herzens fiel er in süßen Schlummer. Plötzlich fuhr er aus seinen Träumen auf, geschreckt durch ein Geräusch von Männerritten drunten auf der harten Tenne. Zwei Männer waren's, die, leise miteinander flüsternd, die steile Leiter emporkletterten. Offenbar hatten sie es auf die Schinken in der nebenan gelegenen Vorrathskammer abgesehen. Jetzt standen die beiden Böfewichte auf dem Heuboden. „Also“, sagte der Eine mit gedämpfter Stimme, „also Du nennst die zwaa Schinke nud ich nenn Wurst, so viel als ich trage kann. Jetzt mach emol e Streichholz an, daß mer die Dühr finnt“. Der Andere langte die Schwefelhölzer hervor und versuchte sie auf die mit Recht so beliebte Art des Streichens am gespannten Hosenbein zu entzünden. Aber eins nach dem andern versagte, und mit einem Fluch warf der Schinkendieb sie beiseite. Nun glaubte der Kaminfeger seine Zeit gekommen; er suchte leise in seinen eignen Taschen nach der Zündholzschachtel und hielt sie parat. „Da, deß iss 's lestt,“ fluchte der Einbrecher, „e Dummwetter noch emol, do soll jo de leibhaftige Deiwel neifahre!“ Kaum aber hatte er das Wort heraus, da flammte plötzlich eine kleine schwefelige Flamme vor ihnen auf und in dem ungewissen Scheine stand eine lange schwarze Gestalt vor den zu Tode Erschrockenen, die ihnen entgegenbrüllte: „Hier iss'r, was soll'r?“ Mit einem Satz waren die beiden Spitzbuben vom Heuboden herunter und in der Tenne. Spornstreichs liefen sie mit blutigen Köpfen in die Nacht und ins Dunkel hinaus. Niemand hatte sie erkannt, aber wenn in dem benachbarten Dorfe zwei mit verbundenen Köpfen erscheinen, da sieht ihnen allemal Alt und Jung mit viellegendem Vächeln nach.

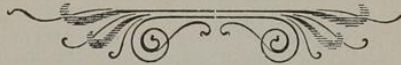
Treue Liebe. Römische Blätter melden: Der junge Apotheker Senderini war seit mehreren Jahren mit der Signorina Maria Mussa verlobt. Da widerfuhr ihm das Unglück, bei einer Dynamitexplosion in seinem Laboratorium auf das Entsetzliche verstümmelt zu werden. Er verlor beide Füße und den linken Arm. Seine Verlobte bewahrte ihm aber Treue und erklärte, daß sie ihn nun erst recht heirathen wolle, da er erwerbsunfähig sei und der Pflege bedürfe. Dieser Tage feierte das treue Paar Hochzeit. Der herzbewegenden Trauung wohnte eine große Menschenmenge bei.

Fatales Mißverständnis. Eine alte Dame und ein junger Mann sind die einzigen Passagiere in einem Koupee der Berliner Ringbahn, die den Stadt- und Vorortverkehr vermittelt. Während man sich der Station Tempelhof nähert, wird die Dame etwas unruhig und wendet sich an den Herrn mit der höflichen Frage, ob die nächste Station wirklich Tempelhof sei. Der Mann bejaht dies ebenso höflich, und die zutraulicher werdende Alte bittet nun ihren Reisegefährten, die große Freundlichkeit zu haben, sobald der Zug hält, ihr beim Aussteigen behülflich zu sein. In liebenswürdiger Weise giebt der Herr das erbetene Versprechen. „Sehen Sie, mein Herr,“ erklärte nun die Dame, indem sie erleichtert aufatmet, „ich bin doch schon alt und gebrechlich und muß daher sehr langsam und zwar rückwärts aussteigen. Jedesmal, wenn ich nun auf Bahnhof Tempelhof den Zug verlassen wollte und mit Noth und Mühe zur Hälfte aus dem Koupee heraus war, kam ein Schaffner angestürzt, gab mir einen sanften Stoß von hinten, indem er rief: „Manu aber'n bisschen fix, Madam!“ und drin war ich wieder. So bin ich nun schon glücklich zum dritten Male um die Stadt gefahren und möchte jetzt doch wirklich gern heraus.“ Unter dem Beistand des gelangten jungen Mannes gelang es der Dame denn auch endlich, ungehindert den festen Boden des Bahnsteigs von Tempelhof zu erreichen.

Düsseldorf. Unlauteren Wettbewerb. Ein hiesiger Eierhändler inserierte „Frische Landeier“, bezog aber die Eier aus Galizien und Böhmen, allerdings „vom Lande“. Das Gericht nahm unlauteren Wettbewerb an, weil der Ausdruck „Frische Landeier“ sich immer nur auf die Stadt und ihre nächste Umgebung, nicht aber auf weit entlegene Ortschaften beziehe, und kam zur Beurteilung des Eierhändlers.

— Die Heiratsausichten der Prinzessinnen. Von 71 heiratsfähigen fürstlichen Jungfrauen erzählt, wie der Berl. Lok.-Anzgr. feststellt, der Gothaische Kalender, denen nur 47 heiratsfähige Fürsten und Prinzen gegenüberstehen. Daneben existieren noch eine Anzahl regierender kleinerer Dynastien und noch über 100 Seitenlinien, die ebenfalls den fürstlichen Hausgesetzen und deren Etikette unterworfen sind, und deren Prinzessinnen natürlich auch nur eine standesgemäße Ehe eingehen sollen. Es ist notwendig, das Wort besonders zu betonen, denn das Loos der Fürstentöchter ist, wie man sieht, nicht sehr beneidenswert, ein einsames Leben in glänzender Hülle. Thatsächlich haben aber die Fürstentöchter angefangen, den Kreis der Etikette zu durchbrechen und sich Lebensgefährten nach dem Triebe ihres Herzens zu wählen. Wir finden Prinzessinnen an Gutsbesitzer, Aerzte, Industrielle, Künstler und Schriftsteller verheirathet, gar nicht von den doch auch noch nicht voll standesgemäßen Verbindungen mit Grafen, Freiherrn und Baronen zu sprechen.

— Ein Massenstreik von über 30 000 Arbeitern verschiedener Branchen war in Warschau ausgebrochen. Es wird neunstündige Arbeitszeit gefordert. Sämtlichen Warschauer Zeitungen ist durch die Zensur streng verboten worden, auch nur mit einer Zeile die großen Arbeiterausstände zu erwähnen. — Der Berner Luftschiffer Spelterin hatte ein gefährliches Abenteuer zu bestehen, indem sein Ballon bei einem mißglückten Landungsversuch in dem Thumervsee fiel. Die Insassen des Korbes, Sp., sowie ein Herr und eine Dame, schwebten in Lebensgefahr, doch gelang es Schiffern, die Ertrinkenden wie den Ballon zu retten. — Die Pestfälle in Portugal mehren sich. In Oporto sind drei neue Erkrankungen an Pest festgestellt worden. — Das offizielle Pariser Journal veröffentlicht eine Verfügung durch welche das Pasteursche Institut zur Herstellung von Antipest-Serum ermächtigt wird. — Die Köln. Ztg. erhielt vom Generalkommando des 7. Armeekorps eine attemmäßige Darstellung des Unglücksfalls gelegentlich der Pionierübung bei Kaiserswerth, wonach das Militärgericht die Frage, ob der Feldwebel pflichtwidrig gehandelt habe, verneint und festgestellt, daß der Feldwebel in vollstem Maße seine Schuldigkeit gethan habe. Das Verfahren ist eingestellt worden. — Um die Nachtigallen vor Verfolgungen zu schützen, hat die Gemeindebehörde in Alpdia (Weimar) eine Nachtigallsteuer von 18 M. jährlich eingeführt; sobald jemand eine Nachtigall kauft oder auf andere Weise erhält, hat er dies binnen 24 Stunden anzuzeigen, sonst verfällt er in eine Strafe von 36 Mk. — In England zeigt sich die traurige Erscheinung, daß die Zahl der Frauen, die zu den Stammgästen der Gefängnisse gehören, stärker zunimmt, als die Zahl der Männer. Die von 5000 im Jahre 1878 auf 12000 in die Gegenwart gestiegen. Die Fälle von Trunkenheit unter den Frauen werden immer häufiger.



Aufruf zur Gründung psycho-physiognomischer Vereine.

Liebe Leser und Leserinnen!

Gründet Vereine für Verbreitung der psycho-physiognomischen Wahrheiten! Es giebt Clubs- und Vereinigungen, wo Zeit und Geld in nutzloser Weise verschwendet wird und noch viel mehr hat sich das Vereinsleben nicht immer nutzbringend erwiesen. Es giebt Leute, die in sieben oder mehr Vereinen sind und die fast jeden Abend der Woche von einem Verein in Anspruch genommen werden. Diese würden einwenden, es ist unmöglich, sich einem neuen Vereine anzuschließen. Hier erwidere ich, mehr wie 3 höchstens 4 Vereinen sich anzuschließen, die allwöchentliche Zusammenkünfte haben, ist nicht empfehlenswerth. Man prüfe daher und behalte das Beste! Man wähle einen Verein, wo man Erholung und gesellige Unterhaltung findet durch irgendwelche Pflege schöner Künste, z. B. Litteratur, Gesang, Musik, Schachspiel, Bühnenspiel, Ballspiel, Turnerei u. s. w. Einem z w e i t e n Vereine schließe man sich an, wo man in irgend einem nützlichen Specialfache für seinen Beruf Gelegenheit zur Fortbildung findet, z. B. im Zeichnen, in Stenographie, Sprachen u. s. w. auch die sogenannten Fachvereine